Zeitschrift: The Swiss observer : the journal of the Federation of Swiss Societies in the UK

Herausgeber: Federation of Swiss Societies in the United Kingdom

Band: - (1927)

Heft: 286

Rubrik: Unione Ticinese

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

EIDGENÖSSISCHE GLOSSEN.

Ordenshunger.

Die Ordensfrage lässt wieder von sich reden. (Wahrscheinlich werden wir noch sehr lange darüber reden. Wir haben eine Neigung zu ewigen eidgenössischen Gesprächen.) Die Lächerlichkeit und Unwürdigkeit dieser Angelegenheit drängt sich immer wieder auf. Wenn man an offiziellen Feiern den Schweizer mit dem Ordensbande neben einem Bundesrate stehen sieht, so möchte man wirklich wünschen, dass wir in dieser Frage endlich Ja oder Nein sagten. Ja, indem wir eingestehen, dass wir ebenso ordenshungrig sind wie die übrigen Europäer, und also unseren Artikel 12 der Bundesverfassung streichen, order Nein, indem wir diesen Artikel so fassen, dass er nach dem Vorbilde der Vereinigten Staaten für alle Schweizer gilt. So oder so hätten wir wenigstens eine klare Stellung und eine grössere Aufrichtigkeit. Jedenfalls sollten wir aufhören, uns irgendetwas vorzumachen, denn nichts ist schlimmer als Heuchelei.

Eugen Bircher schlägt in der Februar-Nummer der *Schweizerischen Monatshefte für Politik und Kultur* vor, "dass künftig jeder Schweizerbürger, der von einer ausländischen politischen Behörde einen Orden annimmt, des aktiven und passiven Bürgerrechtes verlustig gehe." Und es sei zu erwägen, ob nicht auf dem Wege der Initiative eine entsprechende Aenderung des Artikels 12 zu erstreben sei. Der Vorschlag gefällt mir. Er wäre imstande, dem ewigen Gerede ein Ende zu machen. Und der Zeitpunkt ist günstig. Denn am gleichen Tage, da ich die Betrachtung von Bircher las, las ich auch in ein und demselben Blatte, dass Mussolinie unseren Prof. C. Roux zum Grossoffizier der italienischen Krone, und Doumergue unseren Dr. Bindschedler, Direktor der Schweizer. Kreditanstalt, zum Ritter der Ehrenlegion ernannt habe. Die Initiative braucht also nicht um Gründe verlegen zu sein. Schöner und tröstlicher wäre es natürlich, wenn die betreffenden Schweizer selber ein wenig—verlegen wären! Doch warum sollen wir schliesslich besser sein als die andern!

Wirtschaftswechsel.

Es gibt bei uns Menschen, die an keinen Wechsel der Dinge glauben wollen. Weil wir gestern exportierten, so werden wir auch morgen und übermorgen exportieren, denken sie. Will es einmal nicht recht gehen, so kann es sich höchstens um eine vergängliche Hemmung handeln, die bald wieder überwunden sein wird. Und doch gibt es wirtschaftliche Aenderungen, die sich nicht mehr im gewünschten Sinne zurückverwandeln. Unsere Stickereiindustrie beweist es. Was dort in der Stille geschehen ist, hat den Charakter einer gewaltsamen Revolution, denn wenn im Laufe von sechs Jahren die Zahl der beschäftigten Arbeitskräfte von 71,000 auf 35,000 gesunken ist, so bedeutet das im Organismus eines Volkes wahrhaftig keine Kleinigkeit. Alles spricht dafür, dass wir auf anderen Gebieten Aehnliches erleben oder demnächst erleben werden, Grund genug, unsere Kräfte straff zusammenzufassen. Dr. Lorenz gibt im *Wirtschaftscourier* der schweizerischen Milchproduktenausfuhr keine gute Prognose. Er fürchtet, dass sie die alten Zeiten nicht mehr erleben dürfte. Er steht mit diesem wissenschaftlich vorsichtig gefassten Ausspruch im Gegensatze zu Ernst Nobs, der in der *Roten Revue* die Verminderung des landwirtschaftlichen Exportes nicht als dauernde Erscheinung betrachtet.

Es gab einmal eine Zeit (1912), wo man in der Schweiz davon träumte, der Welt die Käsepreise zu diktieren. Die Drohung lag nahe: Wenn die Schweiz die Milch zu einem bestimmten Preise nicht abnehmen wolle, so verkaufe man eben die Milch als Käse an das Ausland, man brauche ja die Schweiz als Abnehmer gar nicht. Das war der Höhepunkt der Exportepoche, und jedermann weiss heute, dass jene Zeiten vorbei sind. Wir müssen uns daran gewöhnen, für uns selber zu produzieren, wenigstens auf jenen Gebieten, wo es möglich ist. Je rascher und entschiedener wir das tun, umso besser. Denn wir haben leider mehr Gründe, an die Zukunftsdeutung von Dr. Lorenz zu glauben als die von Ernst Nobs.

Volkswirtschaft!

Doch wieder zeigt sich die Kluft zwischen Industrie und Landwirtschaft. Das heisst: Was wir brauchen, macht sie nicht. Ein Milchproduzent schreibt uns: "Der Verkauf von aller Art milchwirtschaftlicher Maschinen, Zentrifugen, Kühler usw. ist infolge der Umstellung auf die neue Betriebsweise zu einem blühenden Geschäftszweige geworden. Diese Maschinen werden zu Preisen, die dreimal höher sind als die Herstellungskosten, abgegeben—und samt und sonders aus dem Auslande bezogen. Welche gewaltigen Summen hätte man der schweizerischen Volkswirtschaft ersparen können, wäre die Fabrikation dieser so begehrten milchwirtschaftlichen Bedarfsartikel rechtzeitig an die Hand genommen worden! Wie viel könnte noch, wenn rasch zugegriffen würde, erreicht werden!"

Die alte Geschichte. Wir können alles, nur nicht uns selber helfen. Man durchblättere die Jahresberichte unserer grossen Maschinenfabriken, um zu ermessen, was wir können. Wir dürfen uns mit Stolz darauf berufen: Die grössten und besten Dieselmotoren, elektrische Lokomotiven, Dampfturbinen! Aber wann kommt man endlich dazu, diese Kräfte zielstrebig auf allen Gebieten nach innen zu richten? Wann gibt es endlich jenen Generalstab von Ingenieuren, Chemikern, Techniker, nach dem wir schon seit Jahren rufen, der die schweizerischen Bedürfnisse und Möglichkeiten untersucht? Wir lassen uns immer wieder von den Ereignissen überfallen, statt sie vorauszusehen. Sie sind nämlich vorauszusehen! Warum beschäftigt man sich erst in weiten Kreisen mit dem Problem des Automobilbaus, wenn die Elektrifikation ihren letzten Monaten entgegen geht? Und warum treibt man in eine plötzlich aufgezwungene Butterfabrikation hinein, ohne sich darauf vorbereitet zu haben? Es fehlt uns weder am technischen, noch am wissenschaftlichen Können. Es fehlt uns nur an der Einsicht über die Bedürfnisse unseres Volkskörpers, an einer Instanz, die nicht nur hintendrein hinkt und über den Erlass von Zollverfügungen nicht hinauskommt, sondern die anhand der deutlichen Symptome, anhand der Kenntnis des Ganzen die Ziele und Richtlinien angibt. Aber man ist so gedankenlos im Export von Milch wie im Import von Benzin. Höchstens, dass einem auch hier wieder ein—Zoll einfällt. Und das nennt man Volkswirtschaft! *Felix Moeschlin in "N.Z."*

THE BRITISH BALLAD.

By SOPHIE WYSS, the Swiss Soprano.

Last Sunday week I had a surprise. I went to John McCormack's recital at the Albert Hall and heard much of that derided form of music, the British Ballad. Now in Switzerland we have very decided views about the British Ballad, and I had always dismissed the subject as a musical joke. But on Sunday my eyes were opened. There are Ballads *and* Ballads; there is a right way and a wrong way of singing them, and the way one chooses makes a lot of difference. Mr. McCormack proved this to me: he showed that it has unbelievable *nuances*. He has the right way of singing the Ballad: he is the King of British Ballad singers.

To begin with, his diction in English (or rather, faintly Irish) is marvellous. No person in any part of the enormous audience could possibly have missed any word of it, and this is extremely important in the British Ballad. For the English like a little joke wrapped up in the end of each verse. For instance, in the song about "Coomin' 'oop from Zumerset, where the Zider Apples grow" the singer exclaims to the Queen "My name's Mary, too!" and this little joke pleases the audience to such an extent that the singer invariably earns mighty applause!

His next excellency is his idea of *legato*. Now the British Ballad is a slow-witted affair from the musical point of view. One is often expected to linger on one note and lay stress and emphasis to bring out some silly point which quite destroys the musical rhythm of the song. And it is sometimes impossible to do this. But Mr. McCormack overcame the impossible. He can spread an impeccable *legato* over a song and yet not lose that literary 'point.' And such a gift as this, when taken from the Ballad and applied to so beautiful a song as Franc's "Procession" produces a really fine effect. (One wished that the rest of the Recital had been worthy of it!)

The third point in his favour is his unforced voice production. If he sometimes ends a song with that tiresome tremolo note, I really believe that he does it to suit the song. For otherwise his production of his voice seemed without fault. Indeed, having begun a little-known Italian air of Peri's in a manner that one associates with serenade singing on the Grande Canale at Venice, I feared that he was going to force his notes as an inevitable conclusion. But he did nothing of the kind; never a note of this or anything else was strained. True, the Italian accent was of the people rather than the aristocracy. But the management was perfect, the control and diction perfect—and these are the things that surely make Mr. McCormack the King of the Ballad.

But this form of music is for the English, and I do not for a minute suggest that our Swiss Colony should waste its time and money on it. The technical perfection that was here brought to bear on it interested me, and I was sorry not to stay to the end of the Concert. But the people I was with, fearing that a certain song named "Mother MacCreagh" would be 'handed out to them' and perhaps even 'The Rosary,' departed in haste and fear. I do not know these songs, and so cannot explain the matter. But I went, too.

SWISS MERCANTILE SOCIETY.

EDUCATION DEPARTMENT.

In connection with the scholastic programme the following lectures were given by the students during last week:—

Miss Claire Drollinger: "Madame Pompadour." Mr. E. Huni: "French Revolution." Mr. C. Kunz, Zurich: "About Democracy." Mr. H. Bizai, Wohlen: "How to Learn English." Mr. G. Gauthier, Kandersteg: "Canterbury." Mr. Yves Jéquier, Neuchâtel: "Cinema." Miss Berti Schneider: "Winterthur." Mr. F. Hüsler, Lucerne: "The Cyclists of our Army." Mr. Gaston Viret, Lausanne: "Germany and the Kaiser." Mr. Florian Hew, Klosters-Platz: "The Importance of the Hostelry and Foreign Traffic in Graubünden." Mr. Aug. Trueb, Aarau: "Something about the Oldest Clock Factory in Europe." Mr. Walter Ruchti, Bern: "Honesty is the Best Policy." Mr. Ernst Wendel, Berg: "Enormous Development by German Aviation." Mr. Willy Kramer, Montreux: "Sport and its Influences." Mr. Eugene Walder, Lucerne: "History and Commerce of Cuba."

The debating classes dealt with the following subjects:—

"Should England come out of China?" Proposer, Mr. A. Trueb, Aarau; Opposer, Mr. A. Antenen, Thun.

"Can Automobiles be in opposition to the Railways in the future?" Proposer, Mr. Otto Brechbühl, Halenbrücke; Opposer, Mr. Willy Meyer, Zurich.

UNIONE TICINESE.

CENA FAMIGLIARE.

On Thursday, Feb. 10th, about 90 members and friends of the Unione Ticinese sat down to a well-appointed dinner at the Swiss Club, Charlotte Street. The proceedings were quite informal, as the name of "Cena Famiglare" warranted.

Towards the end of the dinner Mr. W. Notari, President of the Unione Ticinese, rose to welcome the friends and members present. He expressed his pleasure in welcoming Dr. Micheli and Dr. C. Rezzonico, of the Swiss Legation, Mr. Marchand, President of the City Swiss Club, Dr. Sommaruga and Father Hanifin. Well-sustained applause greeted the announcement of the appointment of Dr. Rezzonico as Secretary of Legation. Mr. Notari concluded his brief speech with a splendid peroration, delivered in his inimitable style, to all Ticinesi to preserve intact and glowing in their hearts love for the beautiful Ticino.

The Rev. Father Hanifin then rose to thank the Ticinesi for their hospitality, the warmheartedness of which was characteristic of their people, as he had learned to appreciate during his several visits to the Ticino.

After the dinner the room was made ready for dancing, much to the delight of the young bloods, and some of the older ones, who all joined happily and merrily in the fray!

Mr. Charles Valchera, a rising young pianist, son of Mr. Giacomo Valchera, an old-timer of the Unione Ticinese who was also present, treated the assembly to an interlude at the piano. He played three pieces and was enthusiastically applauded. His fine rendering of Paderewski's Minuet, and Polonaise in A by Chopin, revealed in him the possibilities of a very successful career. We are sure to express the sentiments of all Ticinesi in wishing him every success.

The dancing and—Frothblowing continued till the small hours of the morning, which came all too soon, and the company broke up to the strains of 'Auld Lang Syne.'

May we have many more such merry evenings, in which old friendships are renewed and cemented and new ones struck up under the guidance of our beautiful motto "Uno per tutti—Tutti per uno" and the red and blue of our magnificent banner which looked down upon the merry throng.

UN TICINESE.

BÜCHERBESPRECHUNGEN.

DAS WERK.—Verlag Gebr. A. G. Fretz, Zürich. Schweizer Monatsschrift für Architektur, Kunstgewerbe, Freie Kunst. Offizielles Organ des Bundes Schweizer Architekten und des Schweizer Werkbundes.

Abonnementspreis jährlich Fr. 30—(Auslandspreis).—Ermässigte Preise für die Mitglieder folgender Verbände: Bund Schweizer Architekten, Schweizer Werkbund, l'Oeuvre, Schweizer Ingenieur- u. Architektenverein, Schweizer. Baumeisterverband, Schweizer Techniker-Verband, ferner für die Studierenden sämtlicher Hochschulen u. technischen Mitttelschulen der Schweiz.

Vor uns liegt das Dezemberheft dieser Zeitschrift, das als Sonderheft erschienen ist und "Möbel u. Innenräume" behandelt. Ueber diese Zeitschrift kann man nur Lobendes sagen. Selten ist uns eine solch vornehme reichhaltige und vielseitige Publikation begegnet. Trotzdem "das Werk" in erster Linie unserem Land dienen will und seine Kunst darstellt, scheut es sich nicht auch das Ausland in sein Schaffen hineinzustellen. Kunst ist ja übernational und völkerverbindend. Ein Land befruchtet das andere, aber dennoch haben wir, wie wir in diesen Heften sehen können viel Eigengut und bodenständige Künstler. Schon deswegen müssen wir dem Verlag danken, dass er keine Mühe scheut, um auch dem Ausland zu zeigen, wessen wir fähig sind. Vielleicht ist es aber notwendiger noch den Landsleuten in der Heimat und in der Ferne das zu sagen und durch Wort und Bild eindrücklich zu machen. Das Werk veröffentlicht Aufsätze in deutscher und französischer Sprache, warum nicht auch in der dritten Landessprache, die einen der Mitarbeiter stellt?—Ein besonders schönes Heft muss dasjenige gewesen sein über das neue Kraftwerk im Wäggital. Möchten viele unserer Auslandschweizer sich auf dieses Werk abonnieren.